

# Israelsonntag

in unseren  
Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinden  
16. August 2009

## Einführung

*DIENSTE IN ISRAEL als eine Einrichtung des Evangelisch-Freikirchlichen Sozialwerkes Hannover e.V. nimmt einen Auftrag des BEFG wahr und geschieht somit stellvertretend für unsere Bundesgemeinschaft. DIENSTE IN ISRAEL trägt so mit dazu bei, das Leitbild des BEFG zu verwirklichen, in dem es heißt: „Als Christen sind wir dem Judentum in besonderer Weise verbunden und als Deutsche besonders verpflichtet.“ Basis dieser Arbeit ist die Israel-Erklärung des BEFG „Zum Verhältnis von Juden und Christen“ (1997).*

Bundesleitung und Bundesrat haben 1996 in Augsburg die Empfehlung ausgesprochen, jährlich einen Israelsonntag zu gestalten und die Kollekte DIENSTE IN ISRAEL zur Verfügung zu stellen. 2003 hat das Präsidium unseres Bundes diese Empfehlung noch einmal ausdrücklich bestätigt.

DIENSTE IN ISRAEL erstellt jedes Jahr eine Handreichung zum Israelsonntag. Die Predigthilfe diesmal hat Pastor **Manuel Lüdin**, Freiburg verfasst.

Die Predigthilfe kann von unserer Internetseite als pdf-Dokument heruntergeladen werden:  
[www.dienste-in-israel.de/publikationen/download](http://www.dienste-in-israel.de/publikationen/download)

Übrigens: Es wäre vorteilhaft, den vom Kirchenjahr vorgegebenen Termin (10. Sonntag nach Trinitatis - 16. August 2009) durch einen anderen außerhalb der Ferienzeit zu ersetzen.

Für die **Fürbitte** und die **Kollekte**<sup>\*)</sup> an diesem Sonntag möchte ich mich auch im Namen von Ingrid Schatz, Olga Unruh und den Volontären / Ersatzdienstleistenden schon einmal im Voraus ganz herzlich bedanken.

Mit einem herzlichen Shalom aus der Geschäftsstelle in Hannover

Ralph Zintarra, Leiter DIENSTE IN ISRAEL

<sup>\*)</sup> Bei der Überweisung der Kollekte bitte die EDV-Nummer der Gemeinde nicht vergessen, danke!

## 1) Text: Lk 19,41-48

Jesu Trauer über Jerusalem

<sup>41</sup> Und als er näher kam und die Stadt sah, da weinte er über sie <sup>42</sup> und sprach: Wenn doch an diesem Tag auch du erkanntest, was zum Frieden führt. Jetzt aber bleibt es vor deinen Augen verborgen. <sup>43</sup> Denn es werden Tage über dich kommen, da werden deine Feinde einen Wall um dich aufwerfen und dich umzingeln und dich von allen Seiten bedrängen; <sup>44</sup> und sie werden dich samt deinen Kindern zerschmettern, und sie werden keinen Stein in dir auf dem andern lassen, weil du die Zeit der Zuwendung nicht erkannt hast.

Die Tempelreinigung

<sup>45</sup> Und er ging in den Tempel und begann, die Händler hinauszutreiben, <sup>46</sup> und sagte zu ihnen: Es steht geschrieben: Mein Haus soll ein Haus des Gebets sein, ihr aber habt es zu einer Räuberhöhle gemacht. <sup>47</sup> Und er lehrte täglich im Tempel. Die Hohen Priester und Schriftgelehrten aber und die einflussreichsten Männer des Volkes suchten Mittel und Wege, ihn umzubringen, <sup>48</sup> doch fanden sie nichts, was sie hätten tun können, denn das ganze Volk hing ihm an und hörte auf ihn.

Zürcher Bibel 2007

## 2) Vorbemerkung und Absicht

Der 10. August ist der Gedenktag der Zerstörung Jerusalems. Über die Bedeutung dieser Stadt – und den durch sie, in und trotz ihr möglichen Frieden – ist anhand unseres Textes nachzudenken. „Der Tempel wird schon hier zur Wirkungsstätte Jesu und seiner Apostel; seine „Besetzung“ durch Jesus und seine Schar ist Zeichen der angebrochenen neuen Zeit. In ihr kommt Israel dadurch zur Erfüllung, dass es sich den Völkern öffnet ... So ist auch diese Warnung noch Ruf zur Umkehr für die, die sich nicht selbst rechtfertigen, sondern als Wartende für Gottes neues Handeln offen sind. Das gilt auch für den Leser, der sich als Gewarnten verstehen, auf keinen Fall sich über andere, z.B. über Jerusalem, erhaben fühlen soll.“ (Eduard Schweizer, NTD3, 1982)

## 3) Aspekte und Subjekte

Der Text lässt sich durch die Subjekte erschließen, die hier handeln:

*Jesus* zeigt Gefühl und Anteilnahme. Sein Gerichtswort (42ff) ist von großer Trauer und Enttäuschung getragen.

*Jerusalem* ist eine Schicksalsgemeinschaft („Mutter seiner Bewohner“ V.44). Es hatte die Chance, Gottes Zuwendung in Jesus („Heimsuchung“, vgl. Lk 1,68) zu erfahren, hat sich aber verschlossen. Seine Zukunft ist jetzt praktisch vorbei.

Wer dafür verantwortlich ist, schlüsselt sich aber auf: da sind die Verantwortungsträger und *Führenden* (V.47), die von Gott verurteilt werden (obwohl oder gerade weil sie selbst Jesus verurteilen wollen und werden). Andererseits das *Volk* (V.48), das hier mit dem Begriff des erwählten Volkes Gottes bezeichnet wird. Wer auf Jesus hört, ist nicht verloren – trotz allem.

Für die leidvolle Geschichte Jerusalems zeichnet *Gott* verantwortlich: mit der passivischen Formulierung in V.42 wird auf die geheimnisvolle Führung Gottes in der Geschichte verwiesen. Darum darf sich kein Feind zum Krieg gegen Jerusalem berechtigt fühlen. Ein derartiger Text wie dieser ist als Trost gemeint für die, die eine bittere Geschichte erleben; nicht als Begründung für die, die sie in Gang setzen. „Es ist besser, in die Hand Gottes als in die Hand der Menschen zu fallen. Denn sein Erbarmen ist groß.“ (2Sam 24,14) – Ich glaube nicht, dass das Motiv der Verstockung (s. schon Jes 6,9) in der Predigt ausführlich aufgegriffen werden sollte.

Die *Händler* im Tempel führen ein ökonomisch und kultisch legitimes Geschäft: die Tempelpilger sollten ihre Opfergaben vor Ort kaufen können. Zurzeit Jesu allerdings waren diese Geschäfte korrumpiert und durch Priesterfamilien monopolisiert.

*Jesus* nimmt den Tempel zeichenhaft in Besitz und macht ihn zum zentralen Ort seiner Lehre. Besonders zu beachten ist, dass er das Zitat aus Jes 56,7 verkürzt: die Völker sollen nicht mehr herkommen zum Gebet; sondern seine Jünger werden hinausgehen und den Völkern Jesu Wort bringen (vgl. Apg 2,46; 3,1.12-26).

Der *Evangelist* Lukas krönt mit der Tempelreinigung – wohlgemerkt: diese wird ohne Gewalt- oder Machtmittel, sondern nur durch das vollmächtige Wort Jesu vollzogen – den Einzug Jesu als

Friedenskönig in Jerusalem (V.28-40). Diese 3 Abschnitte (V.28-48) sind eigentlich eine Einheit: Jesus bringt den Frieden in die „Stadt des Friedens“. Von ihr sollte Frieden ausgehen, wenn sie es denn zugelassen hätte. Jesus aber wird sich als Friedenskönig aller Völker erweisen (Lk 2,14).

#### **4) Vorschlag zu „Jerusalem“**

In einem ersten Teil des Gottesdienstes könnte mit Bildern, Zeitdokumenten und Lexikonmaterial etwas zur Schönheit und zu Geschichte, Wesen und Bedeutung Jerusalems berichtet werden. Evtl. finden sich Jerusalemreisende in der Gemeinde.

Volkstümlich bedeutet der Name „Jerusalem“ (eigentlich: „Gründung des Gottes Schalim“) „Schauung des Friedens“. Die Stadt ist 5000 Jahre alt und hat dabei äußerst selten wirklich Frieden „gesehen“ und erlebt. Heute ist es eine sozial und volksmäßig geteilte Stadt; arm und reich nah beisammen. Für drei Weltreligionen ist sie eine zentrale Stadt: wegen des Tempels für die Juden, für die Christen wegen des Grabes Jesu und für die Muslime wegen der Himmelfahrt Mohammeds. – Die Option einer unter internationaler Aufsicht gemeinsam verwalteten Stadt, die allen Weltanschauungen freien Zutritt gewährt, wäre eigentlich sehr wohlwollend zu prüfen. Dass auch heute dort kein Friede herrscht, kommt auch davon, dass jede Seite sich der ganzen Stadt bemächtigen möchte und sie als ihr Ureigenstes (gegen andere und ohne die anderen) behandeln will.

In einer ergänzenden Bibelstunde (oder Bibelstudie) könnte die zentrale Bedeutung, die Jerusalem für das Lukas-Evangelium im Hinblick auf Jesus hat, aufgezeigt werden: 94 von 143 Nennungen Jerusalems im NT stehen bei Lukas (inkl. Apg). Er beginnt seinen Bericht in Jerusalem (1,9); der neugeborene Jesus wird dorthin gebracht (2,22) und wird prophetisch begrüßt (2,27ff). Schon der zwölfjährige Jesus weiß sich hier beheimatet (2,49), und als Erwachsener am Anfang seines offenen Wirkens wendet er dort endgültig den Versucher ab (4,9). Jetzt wird der Tempel der Standort seiner täglichen Lehre. Er stirbt hier in dieser Stadt und zeigt sich – nach Lk ausschließlich hier – seinen Jüngern als Auferstandener (24,33-36). Hier fährt er zum Himmel auf (24,50; Apg 1,9) und sendet seinen Heiligen Geist, der seine Jünger in alle Welt treibt (2,1ff).

Jerusalem war der Ort, von dem Weisung an alle Völker ausgehen sollte (Jes 2). Wie nach Mt Jesus das Gesetz „erfüllt“ (Mt 5,17), „erfüllt“ er nach Lk die kultische Tradition Israels. Genauso durch Bestätigung und Verwandlung durch Personalisierung. „... ein Bekenntnis Jesu zum jüdischen Tempel als dem verbindlichen Ort der Gottesbegegnung und des Gottesdienstes, also ein fundamentales christliches Bekenntnis zur Heilsgeschichte Israels“ (Schmithals, ZBK, 1980).

Nicht zu vergessen: Das endzeitliche Jerusalem wird nicht von Politikern, Religionsfürsten oder anderen Menschen gemacht. Dieses menschliche Jerusalem wird es einmal gar nicht mehr geben. Das neue Jerusalem kommt als ein Ort des ewigen Friedens und des umfassenden Heils direkt, ganz und ausschließlich „von oben“ (Offb 21): von Gott noch einmal ganz neu geschaffen und geschenkt.

#### **5) Woher der Friede kommt – Predigtsskizze**

Im Tempelvorhof hatten sie sich wieder auf einen anstrengenden Tag eingestellt: die Stände aufgebaut, Lämmer und Tauben gut präsentiert. Wegen der Festtage lief das Geschäft immer besser. Und plötzlich stand da einer und redete wie einer jener Propheten aus uralter Zeit. Sie konnten nicht anders, als den Platz räumen. Nun stehen sie vor den Tempeltoren und diskutieren: „der erhebt hohe Ansprüche!, kann er sie einlösen?, vorhin vor der Stadt hat er geweint!, dem geht es nahe, wie es uns geht!, was wird das wohl werden? – die kleine Störung unseres Geschäfts können wir verkraften: unsere korrupten Geschäftsketteninhaber haben es verdient, dass mal einer sagt, was los ist“. Und sie gehen wieder hinein und hören Jesus zu. Als Friedenskönig hatte er sich soeben präsentiert (andere hatten erzählt, er sei auf einem Esel „fürstlich“ in die Stadt eingeritten).

Neugierig hören sie zu: wird Gott jetzt Frieden und Freiheit für sie, das Volk Gottes, schaffen? – Oder hatte Jesus recht, als er sagte, sie hätten ihre Chance gehabt, Frieden sei jetzt keiner mehr zu haben? Im Gegenteil, Schweiß, Blut und Tränen, schreckliches Elend. Woher kann Frieden kommen? Auf dem Esel sah Jesus ja recht harmlos aus. Im Tempel aber beeindruckt er durch sein gewaltiges Wort. Er tritt auf, wie wenn dieses Haus ihm selbst gehört. Eine geistliche Hausbesetzung quasi. Alles, was seit Erbauung dieses Hauses – also seit David und Salomo – hier geschehen ist: Anbetung Gottes, Fürbitte, Versöhnung mit Gott: alles das bezieht er auf sich: „Ich bin der Hausherr; ich bin der, der im Namen Gottes sagen kann und darf, wie wahre Anbetung, Fürbitte und Frieden mit

Gott sich ereignen soll.“ Jesus „erfüllt“ die kultische Tradition Israels: er bringt sie in seiner Person zur Vollendung und verwandelt sie gleichzeitig. Sein ganzes Leben und Wirken kreiste um den Tempel in Jerusalem: jetzt ist er am Ziel. Hier in dieser Stadt wird er sterben, auferstehen und zum Himmel fahren. Hier werden seine Jünger mit dem Heiligen Geist erfüllt werden. Sie werden im Tempel ihren Gottesdienst feiern und von hier aus das Wort Jesu in die ganze Welt bringen. Dieses Wort bringt Frieden in die Welt. Jetzt geht wahrhaft „Weisung und Frieden aus von Zion“.

Das Volk Israel, das Volk der Juden, die Jerusalemer: sie hatten eigentlich gewusst, wie sie mit ihrem Gott dran waren, d.h. sie hätten es wissen können. Aber immer wieder hatten sie sich nicht darum gekümmert und hatten sich darum dem Wirken Gottes verschlossen. Wenn er ihnen seine Gnade zeigen wollte – z.B. in den letzten 3 Jahren in Jesus, mit seinen guten Worten, seinen heilvollen Zeichen – , dann achteten sie nicht darauf, sondern verfolgten ihre eigenen Interessen. Sie achteten auf das Eigene, wollten das behalten, nichts anderes. Und daran gehen sie zugrunde.

Gott gibt sie ihrem Kampf um das Eigene preis. Kampf, Elend und Sterben wird ihre Zukunft sein. „Blind“ waren sie geworden. – Achten wir darauf, dass auch wir genauso blind sein können! Dass auch wir den Zeitpunkt verpassen können, wo Gott sich uns gnädig zuwendet (V.44b). Wir haben den Jerusalemern, den Juden, grad gar nichts voraus. Und verpassen auf dieser Linie den Frieden genauso. Woher kommt also der Friede? Er kann dort kommen, wo wir unsere Besitzansprüche auf unser Leben an Gott abtreten, das Unsre loslassen, die Hände öffnen und bekennen, dass alles, was uns zum Leben und Glauben zur Verfügung steht, allein Gott gehört und uns nur anvertraut ist. Friede kann dann wachsen, wenn wir auf die Stimme Jesu hören, sehr still werden, sensibel für seine Ansprache, seinen Zuspruch, die Zeichen seiner Güte, aber auch seine Mahnungen nicht überhören. Nur wer zuhören kann, findet Frieden.

Friede wird stabil, wenn wir uns von diesem Jesus senden lassen. Wenn wir uns mit ihm als dem Friedensfürsten identifizieren und Worte des Friedens und des Lebens hinausragen zu anderen. Wenn wir uns aufmachen und den Zugang zu anderen Menschen suchen und aufbauen. Was soll dann Jerusalem noch für uns bedeuten? Was die konkrete Stadt betrifft, soll sie ein wesentliches Thema unserer Fürbitte sein. Dass Menschen unterschiedlicher Herkunft dort leben können. Dass soziale, politische und religiöse Gerechtigkeit erstrebt wird und aufeinander, auch auf die Gegner, Rücksicht genommen wird. Jerusalem wird eine Mahnung für uns bleiben: wer vor Gott die Augen schließt, wird nicht „aufgebrochen“, sondern erblindet. Gott wird sein Wort der Gnade nicht mit Zwang bei uns durchsetzen. Beten wir darum, Gottes Zeitpunkte nicht zu versäumen. – Und behalten wir die Hoffnung für jene, die so blind geworden sind: lasst uns glauben, dass auch da noch Gott dahinter steht, und dass darum trotz allem noch eine Hoffnung besteht, dass auch die „Blinden“ immer noch eingeladen sind.

Jerusalem als Ort „ganz woanders“ bleibt für uns eine Zumutung. Friede ist nie einfach bei uns und in uns. Er macht sich nicht in uns oder unserer Gemeinschaft heimisch, sodass wir uns ruhig darauf ausruhen könnten. Gott setzt konkrete Orte „außerhalb“: damit wir frei bleiben von uns, damit wir uns immer wieder öffnen und Gott „von außerhalb“ wirken lassen. Und Jerusalem bleibe uns ein Symbol für das, was wir sein können, einzeln und als Gemeinde: ein Ort, eine Gelegenheit, wo die „Völker“ empfangen werden und von wo aus die Völker gesegnet werden; dass wir Menschen sein sollen, die Menschen aller Art willkommen heißen und aufsuchen, um sie zu segnen, mit Frieden zu beschenken, vom persönlich gewordenen „Zion“ aus: von Jesus her.

## 6) Lieder und Texte – Vorschläge

Lesungen (und Studienmaterial): Ps 84; 122; 125; 132; Jes 2,1-5; 56,18; Sach 14,4-11; Lk 1,68-79; Eph 3,14-21; Offb 21,1-5a; 21,9-27 / Lieder (Feiern & Loben): 20, 24, 39/40, 41, 68, 72, 118, 165, 176, 297, 353, 371, 423, 459.

**Manuel Lüdin**, lic. theol., \*1954, verheiratet, 4 Kinder, Gemeindedienste seit 1979 in Horgen/CH, Hamburg-Eimsbüttel, Braunschweig-Heidelberg und Freiburg i.Br.

